

Dokumentation zur Ideenwerkstatt „Raum der Möglichkeiten für Wolfsburg“ (Gedenk- und Bildungsort KZ-Außenlager Laagberg)

Ort: Goetheschule, Wolfsburg

Veranstalter: Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation Wolfsburg

Datum: 8. Dezember 2017

Von: Maik Ullmann, Student an der Technischen Universität Braunschweig
im Master „Kultur der technisch-wissenschaftlichen Welt“

Am Freitag dem 8. Dezember 2017 fand in den Hörsälen des *Alvar-Aalto-Kulturhauses* in der Wolfsburger Innenstadt der dritte inhaltliche Workshop zum Thema des anvisierten Gedenk- und Bildungsorts KZ-Außenlager Laagberg statt, der durch das *Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation* im Rahmen des Bürgerbeteiligungsprozesses realisiert wurde. Im Fokus standen hierbei vor allem Konzeptideen, die in Kooperation mit Aleksandar Nedelkovski, dem Leiter der örtlichen Geschichtswerkstatt, durch Schülerinnen und Schüler der hiesigen Schulen sowie der Auszubildenden von Stadt und Volkswagenwerk über die vergangenen Wochen erarbeitet wurden. Ging es auf den ersten beiden Workshops zunächst noch darum, den »Blick zu öffnen« und sich einen Überblick über jüngste Entwicklungen in der niedersächsischen Gedenkstättenlandschaft zu verschaffen, aktuelle gedenkstättenpädagogische Vermittlungskonzepte zu diskutieren wie auch die Frage nach der „historischen Authentizität“ ehemaliger KZ-Standorte, imaginierten die Schülerinnen und Schüler wie auch die Azubis den konkreten zu schaffenden Lernort. Anschließend wurden nach dem „Walk & Talk“-Prinzip die präsentierten Ideen gemeinsam mit den Vorschlägen aus der Bürgerschaft an fünf thematischen Stationen diskutiert.

Den Anfang machten mit Maxim Bachmann und Roman Kissling Schüler des Albert-Schweizer-Gymnasiums. Ehe sie ihr Konzept vorstellten, wiesen sie auf die aktuelle Unsichtbarkeit des Orts hin und verdeutlichten, wie wichtig es sei, ebendiese in Sichtbarkeit zu verwandeln. In diesem Zusammenhang plädierten sie für ein hohes Maß an Transparenz des Gedenkortes, sowohl im politischen als auch im wortwörtlichen Sinn: „Viel Glas und Beton“ sollen für eine moderne und schlichte Außenwahrnehmung sorgen. Auch die translozierten Barackenüberreste stellten sich die Schüler in einem Glasgehäuse vor. Darüber hinaus soll der didaktische Fokus auf die Opfer- und Tätergruppen gelegt und über möglichst wenige Texttafeln vermittelt werden. Besonders betont wurde der barrierefreie Zugang für alle Alters- und Menschengruppen und die Mehrsprachigkeit des Erinnerungsorts. Abschließend schlugen die Schüler einen „Begegnungsraum“ vor, der von Besuchergruppen nach ihrem Aufenthalt zur gemeinsamen Reflexion genutzt werden kann.

Die erste von vier Gruppen der Eichendorffschule spann diesen Gedanken noch weiter: Das von Daria Menke und Paula Rößeling vorgestellte Konzept sah mehrere Gruppenräume vor, innerhalb derer unterschiedliche inhaltliche wie mediale Schwerpunkte gesetzt werden. Im Vordergrund steht hierbei das

KZ-Außenlager Laagberg im Kontext der „Stadt des KdF-Wagens“ und des Systems der NS-Gewaltherrschaft. Wie auch andernorts in Gedenkstätten üblich, wünschen sich die Schülerinnen und Schüler eine Ausstellung, die über Bilder und Erlebnisberichte der ehemaligen KZ-Häftlinge ihre Inhalte transportiere. Anstelle für die Vermittlungsarbeit auf Führungen zurückzugreifen, solle die Gedenkstätte über das Prinzip des „entdeckenden Lernens“ erschlossen werden. Dennoch sollte vor Ort eine Fachkraft die Workshops anleiten. Auf technisch modernem Niveau wird die Ausstellung durch die Innenansicht einer Baracke ergänzt, die mit einem 4D-Kino ausgestattet ist. Eine mediale Vermittlung der Thematik steht somit für die Schülergruppe an erster Stelle: „Visuell, auditiv und taktil“, so müsse die Gedenkstätte der Zukunft aufgebaut sein.



Hinsichtlich der Zukunftsorientierung stellten sodann Marvin Kawurek, Morris Lenz und Bjarne Klingfurt (Eichendorffschule) ein Konzept vor, das sich speziell an Jugendliche richtete. In begleiteten Workshops sollen Inhalte zur Geschichte des KZ-Außenlagers Laagberg durch Darstellungen über die NS-Verbrechen und das Zwangsarbeiterleben kontextualisiert werden. Ähnlich wie die vorherige Gruppe stellten auch sie sich einen modernen Gedenkort vor, der neben Möglichkeiten zum Lernen auch eine Ausstellung beinhaltet: Mit einem Audioguide ausgestattet, können Besucherinnen und Besucher die verschiedenen Räume erkunden und über Sensoren die jeweiligen Inhalte über Kopfhörer abrufen. Das Kernstück sei allerdings weniger die Ausstellung, sondern, entgegen des

aktuellen Gedenkstättendiskurses, der exakte Nachbau einer Baracke. Kombiniert mit einer konstruierten Geräuschkulisse soll die begehbare Unterkunft die Besucherinnen und Besucher die erdrückende Atmosphäre des Lagerlebens nachempfinden lassen, so die Idee der Schüler.



Ebenfalls eine detaillierte Rekonstruktion einer KZ-Baracke wünschte sich die dritte Gruppe der Eichendorffschule. Ausgestattet mit Audiostationen, so Lennard Falk und Jan Krause, sollen in ihrem Inneren Einzelschicksale der KZ-Häftlinge über Kopfhörer zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus solle das zu Vermittelnde ans schulische Kerncurriculum angepasst werden, sodass Schulklassen aus ihrem Besuch einen unmittelbaren Nutzen ziehen können. Im Gegensatz zu den zuvor präsentierten Konzeptionen ist keine feste Ausstellung vorgesehen. Wechselnde Ausstellungen könnten eine zentral gesetzte Multiperspektivität fördern, ein wandelbares Lehrangebot begünstigen und dabei helfen, ein konstantes Interesse zu generieren. Falls diese Variante sich als nicht zu realisieren herausstellen würde, könne die Ausstellung über die Opfer der NS-Gewaltverbrechen aus den Schlossremisen in die Gedenkstätte überführt werden.

Zoe Angelis und Jana Hüller von der Eichendorffschule betonten eingangs ihrer Präsentation die Dringlichkeit, Schülerinnen und Schüler sowie Jugendliche an dem Planungsprozess zur Verwirklichung des Lern- und Erinnerungsorts zu beteiligen und bekundeten zugleich ihre Begeisterung darüber, einen Teil

zur Wolfsburger Erinnerungskultur beitragen zu können. Im Gegensatz zu den übrigen Gruppen sieht ihr Konzept vor, die Barackenüberreste nicht im Inneren des Gebäudes zu zeigen, sondern im Außenbereich, der auch für Passanten frei zugänglich ist. So wären die Fundamente nicht nur für Besucherinnen und Besucher sichtbar und könnten darüber hinaus fester Bestandteil des Stadtbildes werden.



Im Anschluss stellten mit Alina Haase, Lea Krawehl, Cina Blecker und Nils Thielemann (Jugendvertreter) die Auszubildenden des Volkswagenwerks ihr Konzept vor. Zentraler Leitgedanke ist die Verknüpfung der Stadtgeschichte mit der des KZ-Außenlagers am Laagberg. Diese soll anhand der Barackenüberreste vermittelt werden, die unter einem offenen Pavillon in einem gläsernen Gehäuse gezeigt werden. Soll auch der Fokus auf dem Exponat liegen, so wäre es dennoch unerlässlich, ergänzend mit Texttafeln zu arbeiten, die neben Fakten zur Entstehungsgeschichte des Lagers auch Erlebnisberichte der ehemaligen Häftlinge präsentieren. Nach Meinung der Auszubildenden müsse die *Volkswagen AG* bei der Konzeptumsetzung Verantwortung für die Verbrechen während der NS-Zeit in Wolfsburg übernehmen. Demnach sei der Konzern in der Pflicht, das Baumaterial zur Umsetzung der Pavillonkonstruktion bereitzustellen, um eine möglichst zeitnahe Realisierung des Gedenkortes zu gewährleisten. Genutzt werden könne der Ort für Exkursionen allgemeinbildender Schulen ebenso wie von Berufsschulen, beispielsweise im Zuge von Projektwochen. Hierbei sollen

ehrenamtliche Arbeitskräfte, Praktikanten der *Historischen Kommunikation der Volkswagen AG* und Studierende eine anleitende Funktion übernehmen. Abschließend erläuterten die Auszubildenden der Stadt Wolfsburg ein Modell, das sich besonders an die „Generation Smartphone“ richtet: Mit Hilfe einer eigens programmierten App soll im Inneren eines Barackennachbaus ein audiovisueller Rundgang ermöglicht werden, dessen Schwerpunkt auf Einzelschicksälen der Opfer und einer Abbildung der Täter liegt, so Jessie Krüger. Ähnlich der ersten Schülergruppe der Eichendorffschule, traten auch die Azubis der Stadt für einen Reflexionsraum ein, der dem Rundgang angeschlossenen Platz zu gegenseitigem Austausch bieten soll. Eine regelmäßig mit Graffiti gestaltete Außenwand der Baracke soll zudem Passantinnen und Passanten zu einem spontanen Besuch des Gedenkortes animieren.



An die Präsentationen anschließend begann sodann der zweite Teil der Ideenwerkstatt: das Erzählcafé. Geleitet von Expertinnen und Experten konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an drei Stationen ihre Ideen erläutern und gemeinsam diskutieren. Wie im durch Anita Placenti-Grau moderierten Themenfeld „Kunst gegen Vergessen“ sichtbar wurde, ist Schülerinnen und Schüler die Integration von Kunst innerhalb des Gedenkstättenkonzept besonders wichtig. Für sie impliziert der Begriff der Kunst Freiheit und damit ein Privileg, das während der NS-Zeit für die Häftlinge auf dem Laagberg nicht greifbar war. Kunst kann eine „Message“ verbreiten, „Neugierde wecken“ und dazu auffordern,

sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Dennoch bestünde gleichzeitig die Gefahr, dass Kunst leicht missverstanden werden könne oder gar verharmlosend wirke. Demnach müsse die künstlerische Gestaltung des Orts auf eine Art und Weise realisiert werden, die einen einfachen Zugang ermögliche. Dies soll auch für das Pädagogikkonzept gelten. Über individualisierte Workshopangebote könne die Gedenkstätte von Gruppen aller Alters- und Bildungsschichten als Lernort genutzt werden. Plädierten die Schülergruppen während ihrer Vorträge für einen möglichst sparsamen Einsatz von Texten, so bildete sich in der durch Aleksandar Nedelkovski geleiteten Diskussion zur Gedenkstättenpädagogik- und Didaktik schnell der Konsens heraus, Gedenkstätten fehle ohne solche Texttafeln die nötige Struktur.

Die Vorträge der Schülerinnen und Schüler wie auch der Azubis zeigten, dass sich eine Vielzahl von ihnen die Rekonstruktion einer KZ-Baracke als zentralen Bestandteil des Gedenkortes wünscht. Das dies nicht der aktuellen Gedenkstättenpraxis entspricht, wurde bereits während der vorherigen Workshops durch Beiträge von Andreas Ehresmann und Jens-Christian Wagner deutlich. Im Zuge der dritten Station wurde dieser Punkt nochmals diskutiert. Angeleitet durch die freien Gedenkstättengestalter Martin Chall und Peter Wentzler zeigte sich umgehend, dass anstelle eines Nachbaus eher mit Karten und Plänen gearbeitet werden könne. So soll die Dimension des Lagers und gleichzeitig der gesamte Außenlager-Komplex des KZ Neuengamme aufgezeigt und in Bezug zueinander gesetzt werden. Alternativ wurde die Idee erörtert, ob die Lagergrenzen nicht durch eine auffällige Pflasterung sichtbar gemacht werden sollten.

Einigkeit darüber, dass die Gedenkstätte auch ein Lernort sein soll, besteht bereits seit diesem Sommer, als der Rat der Stadt Wolfsburg der entsprechenden Ratsvorlage zustimmte. Im Gespräch mit Joana Mechnich von der *Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung* stellte sich heraus, dass dies nicht nur für Schülerinnen und Schüler wünschenswert ist. Auch zu Weiterbildungszwecken von Lehrerinnen und Lehrern könne der Ort genutzt werden. Nach dem Bausteinprinzip wäre es möglich, verschiedene Lehrangebote für heterogene Gruppen anzubieten. Dabei sollte der Anspruch geltend gemacht werden, vor einem demokratischen Grundverständnis Bezüge zu aktuellen politischen Entwicklungen herzustellen. Präventionsmaßnahmen und historische Bildungsarbeit sollten demnach die Grundpfeiler des Lernorts bilden. Letzterer solle allerdings nicht mit der Befreiung des Außenlagers im April

1945 enden. Liege auch der Schwerpunkt der Erinnerungsarbeit auf den Jahren 1943 bis 1945, so müsse darüber hinaus auch die unmittelbare Nachnutzung der Baracken und die Überformung des Geländes während der 1960er Jahre in die Gedenkstätte integriert werden, so das Ergebnis der fünften Diskussionsrunde, in der Alexander Kraus nach den unterschiedlichen Zeitschichten des historischen Orts fragte. Unter dem Stichwort „Handlungsspielräume der Akteure“ wurde neben den Opfer- und Tätergruppen auch die Frage nach der Rolle der Bevölkerung diskutiert. Wie ging die NS-Zivilbevölkerung mit der Präsenz des Außenlagers um und war dieses überhaupt in deren Alltag sichtbar? Entscheidender erschien allerdings vielmehr die Frage nach dem Ort selbst. Was ist das Spezielle am KZ-Außenlager Laagberg? Wie lässt sich dieses im Lagersystem Neuengammes verorten? Mit welcher Zielsetzung wurde es 1943 geplant? Diese Fragen und Inhalte zu beantworten und zu vermitteln soll die Aufgabe des zu bauenden Bildungs- und Gedenkortes auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers Laagberg werden.

Beteiligte Schülerinnen, Schüler und Azubis:

Zoe Angelis, Antonia Baaß, Lennard Falk, Michelle Fricke, Aaron Gangalf, Jana Hüller, Marvin Kawurek, Bjarne Klingfurt, Tim Kollenbach, Jan Krauße, Frederik Lange, Morris Lenz, Daria Menke, Lena Mitschke, Paula Rößeling, Jessica Rössel, Lisa Schöppl, Simon Westphal, Leon Wiese (Eichendorffschule)

Maxim Bachmann, Joshua Franke, Roman Kissling, Raul Paico, Daniel Steinke, Jannes Wöhltjen (Albert-Schweitzer-Gymnasium & Wolfsburger Oberschule)

Johanna Behne, Charlene Beneditz, Marle Düring, Jessie Krüger, Vanessa Krüger, Bennet Paulsen, Magda Stodolna (Stadt Wolfsburg)

Cina Blecker, Alina Haase, Lea Krawehl, Nils Thielemann (Volkswagen AG)

Fotos: Lars Landmann